

Aus dem Gottesdienst zum Ewigkeitssonntag 2020:

Klage:

**Mit Tränen gesät.**

Der Tag der Beerdigung.  
In den Arm genommen werden.  
Andere in den Arm nehmen.

**Mit Tränen gesät.**

Briefe bekommen.  
Dankbriefe schreiben.  
Versicherungsunterlagen sortieren.

**Mit Tränen gesät.**

Die Bilder der Verstorbenen ansehen.  
Durch die leere Wohnung gehen.  
Das Grab besuchen.

**Mit Tränen gesät.**

Wohnung auflösen.  
Altkleider wegbringen.  
Überlegen, was bleiben soll.

**Mit Tränen gesät.**

Dasitzen und traurig sein.  
An früher denken.  
Ein kleines Lachen wagen.

**Mit Tränen gesät.**

Verstehen, dass Trauer Zeit braucht.  
An die Toten denken.  
Spüren, dass die Schmerzen weniger werden.

**Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.**

Verstehen, dass auch die Freude Zeit braucht.  
Ein größeres Lachen wagen.  
Von der Zukunft träumen.

**Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Amen**

Predigt

Liebe Gemeinde,

in den Abschiedsgottesdiensten, Trauergottesdiensten, die wir miteinander gefeiert haben, standen tröstliche Texte und Bilder aus der Bibel im Mittelpunkt, die uns geholfen haben, uns zu verabschieden. Einer kam häufiger vor und ist der Predigttext für den heutigen Sonntag.

Eine wunderbare Beschreibung unserer Hoffnung, angesichts von Tod und Leid.

Ich lese ganz am Ende der Bibel aus dem Buch der Offenbarung:

Offenbarung 21,1-7

*<sup>1</sup>Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr.*

*<sup>2</sup>Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.*

*<sup>3</sup>Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein;*

*<sup>4</sup>und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.*

*<sup>5</sup>Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!*

*<sup>6</sup>Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.*

*<sup>7</sup>Wer überwindet, der wird dies ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Kind sein.*

Liebe Gemeinde,

einige überwältigende Bilder und wunderbare Aussichten:

#### 1. Alles wird neu

Ich sehe, so geht es los, wir sehen..... was sehen wir eigentlich?

Eine düstere Zukunft, mit Abstand und Maske? Steckt uns der sooo eingeschränkte Abschied durch die Coronabedingungen noch in den Knochen? Oder löst gerade das die Sehnsucht aus, die hier angesprochen wird? Die Sehnsucht, alles möge neu werden. Überwältigend. Einfach schön, wie eine wunderschöne Braut, die bereit für die Hochzeit ist.

Gerne möchte ich mich mitreißen lassen von diesem Bild, von dieser Sehnsucht, von dieser Verheißung! Aber habe ich das nicht längst hinter mir? Habe vielleicht genau meine geliebte Partnerin, meinen geliebten Partner verloren, da rührt das doch nur in der Wunde.

Wie kann so eine Vermählung von Himmel und Erde denn möglich sein, wenn wir so endlich, so limitiert und oft auch so ohnmächtig sind? Bin ich bereit diese Welt Gottes, wie eine geliebte Braut, einen geliebten Bräutigam zu empfangen?

Ok, ja doch. Lust habe ich. Die Sehnsucht ist da. Und das ist viel! Das Alte, was mich noch quält und festhält vergeht. Etwas Neues ist im Werden. Für mich, für dich, für die Welt. In mir, in dir, in dieser Welt. Da kommt noch was..... Siehe ich mache alles neu!

## 2. Gott zeltet bei uns in Jesus Christus

„Siehe da! Schau hin! Guck!....“ Wir können es sehen, wenn wir die Augen, das Herz und die Sinne für Gottes Welt öffnen. Es ist nämlich kein feister Palast in einer fernen Welt. Es ist hier und jetzt. Gott zieht zu uns um. Er hat es schon getan. Er wohnt bei uns. Genau genommen heißt es übersetzt: „Siehe, das Zelt Gottes bei den Menschen und er wird bei ihnen zelten.“ Gott kommt mit leichtem Gepäck in mobiler Behausung. Um uns ganz nahe zu sein. Er braucht noch nicht einmal so eine schicke Kirche wie diese. Ich stelle mir vor, wie draußen auf dem Altstädter Kirchplatz Gott sein Zelt aufstellt und alle laufen vorbei, weil sie in die tolle Kirche wollen.

Ich denke an Kirgistan in Zentralasien. Im Rahmen einer Partnerschaft zur lutherischen Kirche dort, durfte ich einmal dieses wunderschöne Land besuchen. Die Partner waren ja auch schon hier. Die Kirgisen sind von Hause aus Nomaden. Aber natürlich wohnen die meisten inzwischen in festen Häusern in den Städten. Aber die Jurte, das Nomadenzelt, spielt immer noch eine große Rolle. Wenn ein Mensch stirbt, werden vor dem Haus drei Jurten aufgebaut: Eine, in der der Verstorbene aufgebahrt ist und die Menschen sich drei Tage verabschieden können, und noch einmal jeweils eine für die Frauen und eine für die Männer. Es gehört zum Übergangsritual. Einen geliebten Menschen so zu verabschieden und Gott anzuvertrauen, indem man wieder in die mobile Behausung umzieht, die für alle deutlich macht, dass wir Durchreisende sind. Ich stelle mir vor, Gott wohnt in dem Zelt und der geliebte Mensch wird ihm übergeben.

Wir erfahren am Beginn des Johannesevangeliums, dass Gott genau das gemacht hat. Vielleicht kennen manche von Ihnen den Anfang dort: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.“ Auch hier kann man übersetzen: Das Wort ward Fleisch und zeltete unter uns. Es ist die Weihnachtsgeschichte des Johannes. Jesus wird geboren, Gott kommt in die Welt, wird zum Christus und schlägt sein Zelt in dieser Welt, in Fleisch und Blut unter uns auf.

Er ist so nah an unserer Seite, dass er alles durchlebt: Das Glück der Freundschaft, der Liebe, der Erkenntnis, aber auch die Versuchungen der Macht, das Leiden, den Verrat und sogar den Tod. Gott ist nicht ferne von uns und teilt den Menschen Glück oder Unglück zu. Er wohnt als Durchreisender bei uns Durchreisenden. Nah, zärtlich, tröstlich. So werden Tränen getrocknet, Schmerzen gelindert und dem Tode die Macht genommen. In dieser Verbindung von Mensch und Gott kann der Tod uns letztlich nichts anhaben. Der Schmerz vergeht. Das behauptet zumindest Johannes hier in seiner Offenbarung. Wagen wir es, uns darauf heute ein bisschen einzulassen?

## 3. Das Lebenswasser umsonst. Wir sind Gottes Kinder!

Das ist sehr verlockend, finde ich. Und trotzdem so schwer! Den eigenen Lebensdurst ernst zu nehmen. Zuzulassen. Mir gestatten, leben zu wollen, wo ich doch gerade jemanden verloren habe. Darf ich das? Ist das nicht unanständig?

„Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst“. Die Quelle ist da, der Preis erschwinglich. Das kann ich kaum glauben. Trinken, die Seele erfrischen, auftanken, Leben einsaugen, genießen, satt werden. Hier behauptet einer, das das geht. Es kostet kein Geld, keine Leistung... aber Überwindung: „Wer überwindet, der wird dies ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Kind sein.“ Wir sind Töchter und Söhne Gottes. Königskinder. Und das verbindet uns mit denen, die vorausgegangen sind. Könnte mich das tragen? Heute, die nächste Woche, im Advent und an Weihnachten?

Ich schließe mit einem Wort des besonderen Vertrauens der Dichterin Hilde Domin:

„Ich setzte meinen Fuß in die Luft, - und sie trug!“

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinnen in Jesus Christus. Amen.

(Pfarrer Markus Schnepel, November 2020, Altstädter Kirche)